

Asylstatus der MORE-Studierenden der JKU

Johann Bacher, Katharina Oberthaler (beide JKU)

1 Hintergrund

Am 7. November 2017 berichteten die OÖN, dass Shamir N., Flüchtling aus Pakistan und Kochlehrling in Dietach, zur Mittagszeit an seinem Lehrplatz von zwei Polizisten abgeführt wurde, um abgeschoben zu werden (OÖN, 2017). Die Abschiebung erfolgte unmittelbar später und stellte keinen Einzelfall dar, wie Landesrat Rudi Anschober in einer Pressekonferenz am 17. November 2017 berichtete (LR Rudi Anschober, 2017b). Die daraufhin von ihm gestartete Petition „Ausbildung statt Abschiebung“ (LR Rudi Anschober, 2017a) wurde in der Zwischenzeit von mehr als 26.000 Personen unterzeichnet (Stand 7.1.2017).

Vor diesem Hintergrund erfolgte eine Anfrage des Büros von LR Anschober an das MORE-Programm¹ der Johannes Kepler Universität Linz (JKU), ob auch die JKU von Abschiebungen ihrer MORE-Studierenden betroffen sei. Die Anfrage überschneidet sich mit Meldungen aus den Deutschkursen über eine Zunahme von negativen Asylbescheiden, von denen vor allem Flüchtlinge aus Afghanistan betroffen seien. Da kein quantitativ belastbares Datenmaterial vorlag, wurde eine Erhebung des Asylstatus mittels einer Befragung unter den aktuellen Kursteilnehmer_innen der beiden Deutschkurse des MORE-Programms beschlossen. Ziel der Befragung war, Auskunft über Asylstatus und Asylverfahren der MORE-Studierenden² zu erhalten und Antwort auf die Frage zu geben, wie viele in jüngster Zeit einen negativen oder positiven Asylbescheid erhalten haben.

2 Erhebung des Asylstatus

Die Befragung fand in den beiden Deutschkursen des MORE-Programms am 13.12.2017 (Kurs B2.1) und am 18.12.2017 (Kurs B1.2) statt. An der Befragung nahmen insgesamt 39 der 52 aktiven MORE-Studierenden teil. Mit 75% liegt somit eine sehr gute Ausschöpfung vor.

¹ MORE ist eine Initiative der UNIKO (Österreichische Universitätenkonferenz [UNIKO], 2017), die im Herbst 2015 in Folge der Fluchtbewegung des Sommers 2015 gestartet wurde. Ziel ist, Flüchtlingen mit einer Hochschulberechtigung, einem begonnenen oder abgeschlossenen Studium einen Zugang zur Universität zu ermöglichen. An der Initiative beteiligen sich alle österreichischen öffentlichen Universitäten. Die JKU (2017a) bietet seit dem Studienjahr 2015/16 Deutschkurse für MORE-Studierende an. Ab Herbst 2017 wurde zusätzlich in Kooperation mit Borealis ein Stipendienprogramm für Flüchtlinge gestartet (JKU, 2017b).

² Die Ausdrücke MORE-Studierende und (MORE-)Teilnehmer_innen werden im Folgenden synonym verwendet.

3 Ergebnisse

3.1 Die befragten Studierenden

Entsprechend dem Übergewicht männlicher Flüchtlinge ist auch der Großteil der befragten MORE-Studierenden männlich (34 von 39, 87,2%). Beinahe ein Viertel (9 von 39) ist unter 25 Jahre alt. Das Alter der meisten Befragten liegt zwischen 25 und 35 Jahren (27 von 39).

Die Befragten kommen aus unterschiedlichen Ländern, Schwerpunkte der Herkunft sind Afghanistan und die IS-Kriegsländer Syrien, Irak und Iran (siehe Tabelle 1). Sie sind im Durchschnitt bereits mehr als zwei Jahre in Österreich (durchschnittliche Aufenthaltsdauer 28,2 Monate).

Tabelle 1: Herkunftsländer der befragten MORE-Studierenden

Aus welchem Land kommen Sie?	Häufigkeit	Prozent
Afghanistan	14	35,9
Irak	8	20,5
Iran	5	12,8
Syrien	5	12,8
andere Länder	5	12,8
keine Angabe	2	5,1
Gesamt	39	100,0

Der Großteil (22 der 39 Befragten) lebt in einer Unterkunft für Flüchtlinge, 14 sind privat untergebracht. Drei Studierende können auf einen Platz in einem Studentenheim zurückgreifen. Etwa die Hälfte der befragten MORE-Studierenden (19 von 39) lebt alleine in Österreich, 14 leben mit einem Familienmitglied (Gatte/Gattin, Bruder, Eltern, Großeltern oder eigenes Kind/eigene Kinder) zusammen. Sechs berichten, mit anderen Personen zusammenzuleben.

Einige Studierende nehmen sehr lange Wegzeiten von über 1,5 Stunden (einfache Wegstrecke) in Kauf, um an den Deutschkursen teilzunehmen (Abbildung 1). Etwa die Hälfte braucht bis zu 45 Minuten an die Uni.

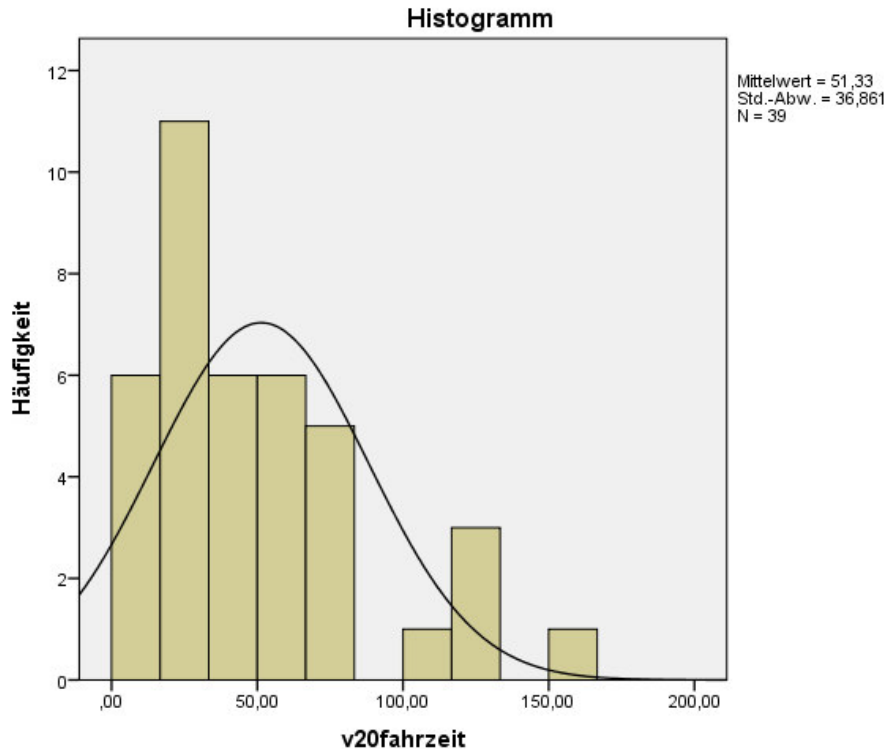


Abbildung 1: Wegzeiten (v20fahrzeit) in Minuten zu den Deutschkursen der JKU

Behilflich, sich in Österreich zurecht zu finden, waren aus der Sicht der MORE-Studierenden vor allem Privatpersonen (rechnet man hier die Nennungen von „Andere Privatperson“ und „Andere“ zusammen, waren dies in der Summe 24) sowie die Deutschkurse der JKU.

Tabelle 2: Behilfliche Personen und Einrichtungen in Österreich aus der Sicht der MORE-Studierenden

Wer hilft oder hat Ihnen geholfen, sich in Österreich zurecht zu finden?	Häufigkeit
Deutschkurs der JKU	20
Andere Privatperson aus Österreich ^{a)}	18
Landsleute	10
Buddies des MORE-Programms	9
Verein / Einrichtung ^{b)}	8
Andere ^{c)}	6
niemand	5
Flüchtlinge aus anderen Ländern	5

^{a)} wie z.B. Freunde, Partnerin/Verlobte, Nachbarn, ^{b)} wie z.B. Volkshilfe, Caritas sowie Freizeitvereine,

^{c)} wie z.B. Freunde, Nachbarn, Chef

3.2 Status des Asylverfahrens und Ergebnisse

Von den 39 befragten MORE-Studierenden hatten 16 (41%) bis zum Befragungszeitpunkt noch kein Interview³ beim Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) gehabt (siehe Abbildung 2).

³ Die Begriffe „Interview“ und „Einvernahme“ werden im Folgenden synonym verwendet.

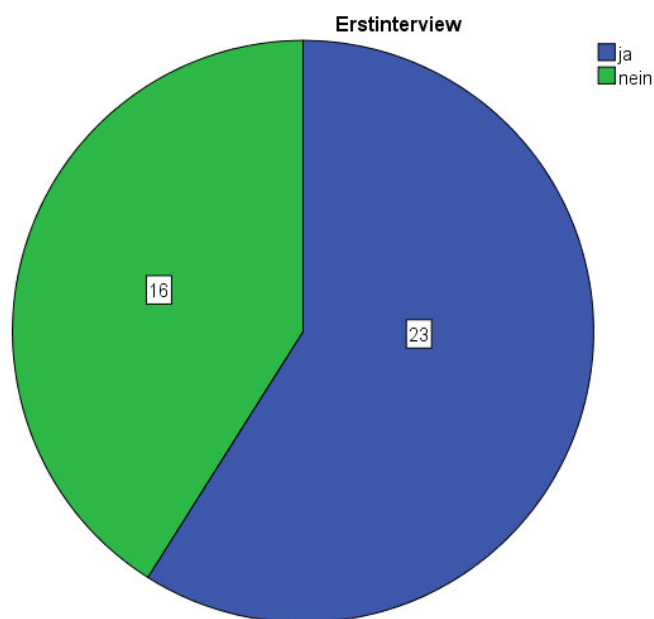


Abbildung 2: Interview beim BFA

Die MORE-Studierenden ohne Interview warten im Durchschnitt bereits 24,6 Monate, also länger als 2 Jahre auf diesen wichtigen Termin beim BFA (siehe Tabelle 4 weiter unten). Für keinen Studierenden liegt die Wartezeit unter einem Jahr. Ein Student berichtet von einer Wartezeit von 34 Monaten, wobei noch nicht abschätzbar ist, wann die Einvernahme stattfinden wird. Hinsichtlich des Herkunftslandes bestehen signifikante Unterschiede zwischen jenen MORE-Studierenden, die bereits ein Interview hatten, und jenen ohne Interview. Diese Unterschiede sind vor allem darauf zurückzuführen, dass alle aktiven MORE-Studierenden aus dem Iran berichten, noch kein Interview gehabt zu haben. Umgekehrt berichten alle aktiven MORE-Studierenden aus Syrien von einer Einvernahme.

Tabelle 3: Interview nach Herkunftsland

Interview (Einvernahme)	Afghanistan	Irak	Iran	Syrien	andere	Gesamt
ja	Anzahl	10	5	0	5	22
	in %	71,4%	62,5%	0,0%	100,0%	59,5%
nein	Anzahl	4	3	5	0	15
	in %	28,6%	37,5%	100,0%	0,0%	40,5%
Gesamt	Anzahl	14	8	5	5	37
	in %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat nach Pearson = 12,391, $p=0,015$, exaktes $p = 0,009$

Ablesbar ist aus den Daten ferner eine Intensivierung in der Bearbeitung. Während im gesamten Jahr 2016 nur sechs Interviews durchgeführt wurden, waren dies im ersten Halbjahr 2017 ebenfalls sechs und alleine in den Monaten November und Dezember zehn. Zu beachten ist in diesen Daten allerdings eine gewisse Verzerrung, da im Fall von positiven Asylbescheiden MORE-Teilnehmer_innen bei Bezug der Mindestsicherung aus dem MORE-Programm aussteigen müssen, da eine Teilnahme am MORE-Programm im Widerspruch zu der im Oö BMSG (Oberösterreichisches Mindestsicherungsgesetz) vorgesehenen

Bemühenspflicht gesehen wird und zwar auch dann, wenn noch keine Arbeitsstelle gefunden wurde. Stattdessen muss dann oft ein anderer vom AMS finanzierter Sprachkurs besucht werden.

Auch eine Verkürzung der Bearbeitungsdauer ist in unseren Daten erkennbar. Die Bearbeitungsdauer nach der Einvernahme bis zur Bescheidzustellung reduzierte sich von 6 Monaten im Jahr 2016 auf 3 Monate in der ersten Jahreshälfte 2017 und auf 1,3 Monate in der zweiten Jahreshälfte 2017, wobei zu beachten ist, dass mehr als die Hälfte der begonnenen Verfahren in der zweiten Jahreshälfte 2017 noch nicht abgeschlossen sind.

Ein Interview hatten 23 der 39 Befragten (59%, siehe Tabelle 4). Sie warteten auf dieses zwischen 11 und 45 Monaten, im Durchschnitt etwa zwei Jahre. Von den Studierenden mit Interview hat etwas mehr als ein Drittel (8 von 23) noch keinen Bescheid erhalten. Sie warten darauf im Durchschnitt bereits vier Monate. Einen Bescheid erhalten haben nach 1 bis 8 Monaten 15 Studierende. Im Unterschied zu den langen Wartezeiten für die Einvernahme ist somit die Dauer bis zur Bescheidzustellung überschaubar. Die in der Tabelle 4 ausgewiesenen positiven Bescheide betreffen ausschließlich Flüchtlinge aus Syrien. Alle anderen Studierenden, die einen negativen Bescheid erhalten haben, stammen aus anderen Ländern. Sie haben Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht eingereicht.

Tabelle 4: Status des Asylverfahrens der befragten MORE-Studierenden

Status des Asylverfahrens	Anzahl (in %)	Wartedauer von bis in Monaten	Durchschnittliche Wartedauer in Monaten
kein Erstinterview	16 (41%)	13 bis 34 *	24,6 *
Erstinterview	23 (59%)	11 bis 45	23,3
...davon			
noch kein Bescheid	8 (34,8%)	1 bis 17*	4,0*
Asylberechtigung	5 (21,7%)	1 bis 3	1,7
Ablehnung	10 (43,5%)	1 bis 8	2,6
...davon			
haben Beschwerde eingebracht	10 (100%)	1 bis 9*	4,9*

*Bezugspunkt ist der Erhebungszeitpunkt. Die tatsächliche Wartedauer wird daher länger sein.

Auf die Frage, mit wem über das Ergebnis des Bescheids gesprochen werden kann, wird an erster Stelle von fünf Personen ein privater Anwalt genannt, den sie mit dem Beschwerdeverfahren beauftragt haben. Der im Zuge des Verfahrens zugewiesene Anwalt wird von vier Personen genannt. Das verfahrensmäßig vorgesehene Gespräch wird somit nicht als Beratung gesehen. Vier Befragte berichten, das Ergebnis mit niemandem besprochen zu haben — es handelt sich dabei ausschließlich um Personen mit einem positiven Asylbescheid.

Tabelle 5: Personen und Einrichtungen, mit denen über den Bescheid gesprochen werden kann

Haben Sie jemanden, mit dem Sie über das Ergebnis sprechen können bzw. konnten? Ich kann bzw. konnte mich besprechen mit ...	Häufigkeit
Privatem Rechtsanwalt	5
zugewiesenem Anwalt von der Volkshilfe, Diakonie oder VMÖ	4
mit niemanden	4
andere Privatperson aus Österreich	3
Teilnehmer des Deutschkurses der JKU	2
Kursleiterin des Deutschkurses der JKU	2
Landsleuten (nicht im Kurs)	1
Buddies	1
Verein / Einrichtung	1
andere Person	1
Flüchtlingen aus anderen Ländern (nicht im Kurs)	0

Nur Personen, die bisher einen Bescheid erhalten haben, n=15.

3.3 Zukunftshoffnungen

Den Kursteilnehmer_innen wurde auch die Frage gestellt, wie sie ihre Lebenssituation in fünf Jahren einschätzen. Mit dieser Frage sollte erfasst werden, ob sie optimistisch oder pessimistisch in die Zukunft blicken. Wie bereits die bekannte Marienthalstudie (Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel, 1933, 1980) gezeigt hat, ist ein Glaube an eine bessere Zukunft zentral zur Bewältigung kritischer Lebensereignisse und schwieriger Lebensphasen. In Marienthal war dies die Arbeitslosigkeit, bei den Flüchtlingen ist es der prekäre Aufenthaltsstatus. Geht der Glaube an eine positive Zukunft verloren, setzt ein Erosionsprozess ein, der in der Marienthalstudie in Apathie endete.

Trotz der bestehenden Ungewissheiten blickt der Großteil der Befragten (34 von 39; 89,5%) optimistisch in die Zukunft (siehe Tabelle 6), wobei einigen Befragten die Beantwortung der Frage schwerfiel, da aus ihrer Sicht die Antwort verständlicherweise davon abhängt, wo sie in fünf Jahren leben werden. Wenn dies Österreich wäre, würde sich für sie eine positive Einschätzung ergeben, sonst eine negative.

Tabelle 6: Beurteilung der Lebenssituation in fünf Jahren

Wie wird Ihre Lebenssituation in fünf Jahren im Vergleich zu Ihrer derzeitigen Situation sein?		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	1 viel besser	19	48,7	50,0
	2 besser	15	38,5	39,5
	3 gleich	1	2,6	2,6
	4 schlechter	3	7,7	7,9
	Gesamt	38	97,4	100,0
Fehlend		1	2,6	
Gesamt		39	100,0	

Bei der Beurteilung der derzeitigen Lebenssituation halten sich die positiven und negativen Bewertungen mit 14 zu 13 in etwa die Waage. Zehn Personen äußern sich indifferent. Personen, die einen ablehnenden Bescheid erhalten haben, aber auch jene, die noch ohne Interview sind, beurteilen ihre Lebenssituation signifikant negativer ($\tau_b = -0,281$; $p < 0,056$).

Tabelle 7: Beurteilung der derzeitigen Lebenssituation

Wie würden Sie Ihre derzeitige Lebenssituation beurteilen?		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	1 sehr schlecht	1	2,6	2,7
	2 schlecht	13	33,3	35,1
	3 weder schlecht noch gut	10	25,6	27,0
	4 gut	10	25,6	27,0
	5 sehr gut	3	7,7	8,1
	Gesamt	37	94,9	100,0
Fehlend		2	5,1	
Gesamt		39	100,0	

3.4 Anmerkungen und Wünsche

Abschließend wurden die Befragten mit einer offenen Frage gebeten, Anmerkungen und Wünsche zu äußern⁴. Am häufigsten (in 13 der 23 Antworten) wird dabei dem MORE-Programm Dank ausgesprochen, manchmal sehr knapp wie z.B. vom Befragten 16 *„Danke für die Unterstützung“*, häufig ausführlicher, wie vom Befragten 4 *„Ich bedanke mich bei Ihnen und besonders beim MORE-Programm an der JKU und auch den Buddies des MORE-Programms. Sie haben mein Leben in Österreich verbessert.“* Berührend der Dank vom Befragten 18: *„Wir haben unser altes Leben verloren. Ich bedanke mich, dass es hier viele Möglichkeiten gibt, dass man sein Leben verbessern kann.“*

In sieben der 23 Nennungen wird der Wunsch, zu studieren, hervorgehoben, wobei auch die Sorge zum Ausdruck gebracht wird, dass ein Studium bei einer Rückkehr nicht mehr möglich ist: *„Ich möchte an der Uni studieren, aber wenn ich zurückgehe, kann ich das sicher nicht.“* (Befragter 25).

Der Studienwunsch wird häufig mit dem Wunsch nach mehr Deutschstunden verbunden, wie vom Befragten 2 *„Ich will am liebsten mehr Zeit an der Uni für Deutschkurse bekommen und eine Chance zum Studieren, damit ich eine gute Zukunft habe und einen Kurs zum Sprechen“*. Insgesamt äußern vier Studierende den Wunsch nach mehr Deutschstunden. Diesem Wunsch wurde in der Vergangenheit durch eine Aufstockung der Deutschkurse durch die JKU und aus Spendenmittel Rechnung getragen, zurückgegriffen werden konnte dafür unter anderem auf Spenden der Industriellenvereinigung.

Appelliert wird aber auch an mehr Menschlichkeit: *„Ich wollte Ihnen nur sagen, dass wir alle in der ganzen Welt Menschen sind. Wir sind alle gleich, egal welche Hautfarbe (weiß, schwarz, usw.) man hat. Bitte sehen Sie uns ein bisschen netter. Im Voraus danke ich Ihnen sehr.“* (Befragter 38).

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Zur Erfassung des Asylstatus der MORE-Studierenden wurde eine Erhebung unter den derzeit aktiven Studierenden im Dezember durchgeführt. An der Befragung nahmen 39 der 52 aktiven Studierenden teil. Von den 39 Befragten berichten 41%, dass sie noch kein Interview beim BFA hatten. Sie warten auf dieses im Durchschnitt bereits zwei Jahre. 59% bzw. 23 Studierende hatten ein Interview, in acht Fällen lag das Ergebnis zum Befragungszeitpunkt noch nicht vor. In fünf Fällen wurde Asyl gewährt – dabei handelt es sich ausschließlich um

⁴ Die Antworten der Befragten wurden sprachlich geglättet.

Studierende aus Syrien. In zehn Fällen erfolgte eine Ablehnung – es handelt sich dabei um Studierende, die nicht aus Syrien kommen. Alle zehn Studierenden reichten Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht ein, wodurch ein Aufschub vor einer definitiven Entscheidung erreicht wurde.

Spektakuläre Abschiebungen – wie sie bei Flüchtlingen in einer Lehrausbildung bereits vorkamen – sind derzeit bei MORE-Studierenden nicht bekannt. Beobachtbar ist in unseren Daten eine Beschleunigung der Asylverfahren. Die Zahl der Einvernahmen ist 2017 kontinuierlich gestiegen und die Dauer bis zum Bescheid nahm deutlich ab. Diese Beschleunigung ist grundsätzlich zu begrüßen, da das Warten auf das Interview von den Befragten als sehr unsicher und zermürbend erlebt wird und zu einer schlechteren Einschätzung ihrer aktuellen Lebenssituation führt. Gewährleistet sein sollte aber, dass die Beschleunigung nicht mit einer Qualitätseinbuße bei der Prüfung der Asylanträge einhergeht.

Bei einem ablehnenden Bescheid greift etwa die Hälfte auf einen privaten Rechtsanwalt zurück. Dies ist verständlich, kann aber mit hohen Kosten verbunden sein. Das verpflichtend vorgesehene Gespräch mit einem zugewiesenen Anwalt der Caritas, der Volkshilfe oder dem Verein Menschenrechte Österreich (VMÖ) wird nicht durchgehend als Beratung wahrgenommen.

Insgesamt halten sich eine positive und negative Bewertung der aktuellen Lebenssituation die Waage. Dieses „positive“ Bild – wir haben ein Überwiegen negativer Voten erwartet - ist im Zusammenhang mit der Möglichkeit der Teilnahme am MORE-Programm und der Hilfe und Unterstützung durch Privatpersonen bei der Orientierung in Österreich zu sehen. Für den Besuch der Deutschkurse nehmen Teilnehmer_innen mitunter Fahrzeiten von mehr als einer Stunde in Kauf.

Die Befragten blicken optimistisch in die Zukunft. Sie haben den Glauben an eine bessere Zukunft, die sie für sich in Österreich sehen, noch nicht verloren. Für die bisher gewährte Unterstützung sind sie dankbar. Die MORE-Studierenden stellen ein Potential dar, in dessen Förderung bereits öffentliche und private Mittel eingesetzt wurden. Daher stellt sich die Frage, was getan werden könnte, um ihrem Wunsch nach einem Leben in Österreich Rechnung zu tragen.

MORE-Studierenden mit einem unsicheren Aufenthaltstitel (noch kein Interview, negativer Bescheid) kann geraten werden, die verbleibende Zeit zu nutzen, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, Lehrveranstaltungen zu besuchen und zu versuchen, in der Zwischenzeit eine Zulassung an der Universität zu erhalten.

Für die JKU ergibt sich daraus die Aufgabe, weiterhin ein Programm für die Studierenden anzubieten und bei dem Prozess der Zulassung zu einem Studium, behilflich zu sein.

Auf politischer und legislativer Ebene wäre für Flüchtlinge ein humanitäres Bleiberecht (Aufenthaltstitel aus berücksichtigungswerten Gründen gem. §54 AsylG) wünschenswert, wenn das Asylverfahren länger als drei Jahre dauert. Damit könnte die Situation der meisten derzeit aktiven MORE-Studierenden, von denen der Großteil 2015 nach Österreich kam, verbessert und ihr Aufenthalt abgesichert werden.

Auf administrativer Ebene sollte überlegt werden, ob die vorgesehene verpflichtende Rechtsberatung nach einem negativen Erstbescheid in ihrer Umsetzung verbessert werden

kann, damit sie auch als Beratung wahrgenommen wird. An dem Prinzip einer verpflichtenden Rechtsberatung selbst sollte nicht gerüttelt werden.

Flüchtlinge und Fluchtbewegungen wird es auch in Zukunft geben. Es sollte daher mit dem Aufbau eines oft diskutierten Migrationsmanagements begonnen werden, das die Zuwanderung regelt, aber auch den Umgang mit geflüchteten Personen. Asylpolitik sollte dem Zielland ermöglichen, das Potenzial und die Ressourcen geflüchteter Personen – schon vor einer definitiven Entscheidung – zu nutzen. Das Migrationsmanagement sollte insgesamt attraktive Angebote für Studierende aus Drittstaaten beinhalten. Damit könnten auch erwartbare Lücken beim Angebot von Techniker_innen und Naturwissenschaftler_innen geschlossen werden. Das Programm sollte sich aber nicht nur auf diese Gruppe konzentrieren. Es sollte mit Angeboten im Herkunftsort beginnen, die den Studierenden die Möglichkeit bieten, die erforderlichen Voraussetzungen für ein Studium vor Ort zu erwerben, und mit Doktoratsprogrammen am Zielort enden. Damit könnte auch ein wichtiger Beitrag zur Internationalisierung der österreichischen Universitäten erreicht werden.

5 Literaturverzeichnis

- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & Zeisel, H. (1933, 1980). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch*. (3. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- JKU. (2017a). *MORE-Initiative für Asylwerberinnen und Asylwerber*. Zugriff am 07.01.2018. Verfügbar unter <http://www.jku.at/content/e262/e244/e285200>
- JKU. (2017b). *Borealis und JKU schaffen „MORE“: Stipendium für AsylwerberInnen*. Zugriff am 07.01.2018. Verfügbar unter <http://www.jku.at/content/e213/e63/e58/e57?apath=e32681/e320780/e341771/e342958>
- LR Rudi Anschöber. (2017a). *Ausbildung statt Abschiebung. Petition gegen die Abschiebung unserer künftigen Fachkräfte*. Zugriff am 07.01.2017. Verfügbar unter <https://www.openpetition.eu/at/petition/online/ausbildung-statt-abschiebung>
- Amt der OÖ Landesregierung. (2017b). *Negativbescheide und Abschiebungen von Asylwerbenden in Lehre – Betroffene & Betriebe erzählen. Initiative für eine Anerkennung der Integrationsleistung und gegen Abschiebungen während der Ausbildung*. Linz. Verfügbar unter <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PKAnschöber17112017Internet.pdf>
- OÖN (2017, 7. November). Kochlehrling Shamid R. aus der Küche abgeführt. *Oberösterreichische Nachrichten*. Verfügbar unter <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Kochlehrling-Shamid-R-aus-der-Kueche-abgefuehrt;art4,2726532>
- Österreichische Universitätenkonferenz. (2017). *MORE. Flüchtlingsinitiative der Universitäten*. Zugriff am 07.01.2018. Verfügbar unter <https://uniko.ac.at/projekte/more/>